



editorial

Liebe Mitglieder und Freunde
des HWA,

anders als Kammern unterliegen Unternehmen nicht den Bestimmungen des Hessischen Archivgesetzes. Sofern es sich nicht um national wertvolles Kulturgut handelt – was gesetzlich festgestellt werden muss – können sie mit ihren historischen Unterlagen machen, was sie wollen. Das ist gut so, denn Regulierungen gibt es schon genug.

Weniger erfreulich ist, dass meist der bequemste Weg gewählt wird, nämlich der der Entsorgung. Bei allem Verständnis für das stressgeplagte Management: Ein verantwortlicher Umgang mit der Unternehmensgeschichte sieht anders aus. Dabei gibt es auch für kleine und mittelständige Unternehmen, die sich kein eigenes Firmenarchiv leisten können, Alternativen. Das Hessische Wirtschaftsarchiv sorgt dafür, dass unersetzliche Archivalien dauerhaft erhalten bleiben und nicht zuletzt auch für das Unternehmen wieder nutzbar gemacht werden. Denken Sie also bitte daran, wenn bei Ihnen das nächste Mal eine Aktenaussonderung ansteht.

Ihr
Gerhard Fenge



Industriekultur in Mittelhessen

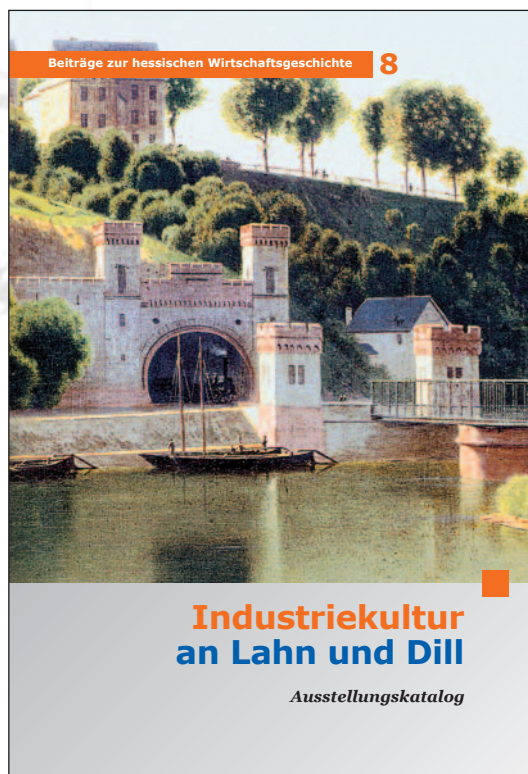
Ausstellungskatalog erschienen

Vom 22. November 2012 bis zum 20. Januar 2013 war in der Universitätsbibliothek Marburg eine Ausstellung unter dem Titel „Industriekultur an Lahn und Dill“ zu sehen. Erarbeitet hatten sie Studierende der Philipps-Universität gemeinsam mit Prof. Dr. Otto Volk vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde und Prof. Dr. Christian Kleinschmidt vom Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Rahmen verschiedener Lehrveranstaltungen.

Die Ausstellung soll für die reiche industrielle Hinterlassenschaft an Lahn und Dill sensibilisieren und weitere Projekte anregen, die möglicherweise einmal in eine „Route der Industriekultur Mittelhessen“ münden. Inzwischen hat sich das HWA der Ausstellung angenommen. Die Tafeln bleiben inhaltlich unverändert, werden aber in Form und Beschaffenheit dem Stellsystem des HWA angepasst, sodass sie auch an anderen Orten gezeigt werden können. Als Ausstellungsorte stehen bereits Limburg, Weilburg, Dillenburg, Wetzlar und Gießen fest. Erstmals in ihrer neuen Form wird die Ausstellung im November dieses Jahres in der Sparkasse Wetzlar zu sehen sein.

Bereits jetzt ist der Ausstellungskatalog erschienen, der auf 96 Seiten alle Bilder und Texte der Ausstellung beinhaltet. In 21 Kapiteln wird der Leser über die baulichen Reste der wichtigsten Bran-

chen Mittelhessens und ihrer Geschichte informiert, z.B. über die Eisenindustrie, die optische Industrie, den Maschinenbau, die Mineralwasserindustrie und die Brauereien. Einen breiten Raum nimmt natürlich der Bergbau ein. Dazu gibt es Kapitel über die Zeugnisse des Verkehrs wie Brücken, Schleusen oder besonders markante Bahnhöfe.



Der Ausstellungskatalog wird ab Juli 2013 im Buchhandel oder direkt beim Hessischen Wirtschaftsarchiv zu beziehen sein und 12,80 € kosten.

Eine Initiative
der hessischen
Industrie- und
Handelskammern

hwa 
Hessisches Wirtschaftsarchiv

Überraschender Fund in Bad Hersfeld

HWA übernimmt Archiv der Weberei Ad. Wever

Die deutsche Tuchindustrie gehörte zu den ersten Branchen, die der „Globalisierung“ zum Opfer fiel. Seit 1953 die Wollimporte nach und nach von Importzöllen befreit wurden, gestaltete sich die Lage für die Webereien immer schwieriger. Den Beginn des großen Webereisterbens markiert 1962 gewissermaßen der Konkurs der Bad Hersfelder Tuchfabrik Braun. 1967 gab mit der Tuchfabrik Rechberg ein weiteres großes Unternehmen in Bad Hersfeld auf. Als sich das HWA kurz nach seiner Gründung 1992 vor Ort auf die Suche nach möglicherweise noch vorhandenen Unterlagen begab, war die Enttäuschung groß: Wie es schien, hatte kein Unternehmensarchiv die mehr als zwei Jahrzehnte seit den Betriebsschließungen überstanden.

Um so überraschter waren wir, als sich nun im vergangenen Jahr Frau Ingrid Krüger aus Bad Hersfeld in Darmstadt meldete, die letzte geschäftsführende Gesellschafterin der Weberei Ad. Wever, die erst zum 31. August 2006 den Betrieb einstellte. In punkto Tradition stand dieses Unternehmen Braun und Rechberg in Nichts nach. 1860 war Adolph Wever, Sohn eines Apothekers aus Burg and der Wupper und gelernter Leineweber, nach Breitenbach am Herzberg gekommen, wo er eine kleine Handweberei aufbaute. 1867 verlagerte er seinen Betrieb ins verkehrsgünstiger gelegene Hersfeld. Dort, gegenüber dem Bahnhof, ließ er fünf Jahre später ein eigenes Fabrikgebäude errichten. Vor dem Ersten Weltkrieg beschäftigte das Unternehmen bis zu 85, in den



Weberei der Ad. Wever AG in Hersfeld, 1928.

1960er Jahren sogar rund 200 Personen. Sie produzierten hauptsächlich Daunenköper, Bettbarchent, Matratzendrell und als ganz besondere Spezialität Jacquarddrell, daneben zeitweise auch Markisendrell, Rouleau-stoff, Scheuertücher und Matratzenschoner aus Cellulose. Seit den 1960er Jahren verschob sich der Schwerpunkt immer mehr auf Bezugsstoffe für die Automobilindustrie.

Frau Krüger hatte sich wegen der Unterbringung des Firmenarchivs von Ad. Wever zunächst an das Staatsarchiv Marburg ge-

wandt, wo sie schließlich an das HWA als zuständige Einrichtung verwiesen wurde. Über die Bedingungen des Depositavertrages wurde schnell Einigkeit erzielt, und bereits zu Beginn dieses Jahres konnte ein großer Teil der Unterlagen aus dem alten Fabrikgebäude sichergestellt werden. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein bunter Bestand, der mit dazu beitragen wird, die Erinnerung an die einst so bedeutende Hersfelder Textilindustrie lebendig zu halten.

*Musterbuch der Ad. Wever KG
für Bezugsstoffe, 1950er Jahre.*



Erschließung des fotografischen Nachlasses von Sepp Jäger

Ein Zwischenbericht

Im Dezember 2008 hatten wir in den „informationen aus dem hwa“ über eine Vereinbarung zwischen dem Hessischen Wirtschaftsarchiv und dem Hessischen Rundfunk berichtet, wonach der umfangreiche Nachlass des Frankfurter Fotografen Sepp Jäger, den der HR von dessen Witwe erworben hatte, im Hessischen Wirtschaftsarchiv erschlossen werden sollte. Dank der Unterstützung eines großzügigen Sponsors, der von Frau Dr. Lotte Köhler in München gegründeten Köhler-Stiftung, konnten inzwischen ein knappes Drittel des rund 10.000 Filme umfassenden Bestandes digitalisiert werden. Dabei zeigt sich immer mehr, welchen Stellenwert Jägers fotografisches Werk für die Erforschung der Zeitgeschichte in der Rhein-Main-Region hat.

Sepp Jäger, 1907 in Frankfurt a.M. geboren, arbeitete seit 1928 als freier Bildbericht-

erstatte für verschiedene Zeitungen, hauptsächlich für den Frankfurter Generalanzeiger. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg setzte er diese Tätigkeit fort. Er fotografierte weiterhin für die Presse, nahm aber auch immer häufiger Aufträge aus der Wirtschaft und aus der Tourismusbranche an. Dies macht seine Aufnahmen für die regionale Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte heute so interessant. Zu seinen Auftraggebern zählten die Ada-Ada Schuh AG, die Asbach GmbH, das Batelle-Institut, Brönners Druckerei, die Cassella AG, Esso, die Hochtief AG, die Seifenfabrik Mouson & Co., die Fahr AG, die Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik Pauly, die Maschinenfabrik Fries, die Neckermann KG, die Apfelweinkelerei Possmann, Goldpfeil, die Konservenfabrik Helvetia, die Farbwerke Hoechst, die Kalkwerke Steeden, Dunlop und zahlreiche be-



Umbenennung der Bahnstation „Mitteldick“ an der Strecke Frankfurt-Mannheim in „Lufthafen Rhein-Main“, 1936.



Einfahren des Luftschiffes LZ 129 „Hindenburg“ in einen Hangar des Luftschiffhafens Rhein-Main, 1938.

kannte und weniger bekannte Unternehmen mehr. Sein besonderes Interesse scheint dem Verkehr gegolten zu haben. Das legen zumindest Tausende Einzelaufnahmen vom Auto-, Eisenbahn- und Flugverkehr nahe.

Es wird sicher noch weitere Jahre dauern, bis der komplette Nachlass erfasst und digitalisiert ist. Fernziel ist es, die Bilder im Internet einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Beisetzung der Opfer der Katastrophe von Lakehurst auf dem Frankfurter Hauptfriedhof, Mai 1937.





Für Sie gelesen

Moritz Hensoldt als Mechaniker bei Breithaupt in Kassel



Jugendbildnis von Moritz Hensoldt nach einem Pastell von F. Kleffedorfer, 1841.

Zu den kleinen Schätzen des Hessischen Wirtschaftsarchivs gehört der Nachlass der Familie Hensoldt, ein Depositum von Frau Christine Belz-Hensoldt. Er enthält Briefe ihres Vorfahren Moritz Hensoldt (1821-1903), seiner Ehefrau und ihren Nachkommen. Der aus dem thüringischen Saalfeld stammende Moritz Hensoldt gehört neben Ernst Leitz zu den Begründern der optischen Industrie in Wetzlar. Bevor er in den frühen 1860er Jahren in Wetzlar seine optische Werkstatt einrichtete, arbeitete er 1842 für die Firma Breithaupt in Kassel, schon damals eine führender Hersteller geodätischer Geräte. Von Kassel schrieb er zahlreiche ausführliche Briefe an seinen Vater in Saalfeld, in denen er sich mit Vorliebe über seinen Meister Friedrich Wilhelm Breithaupt beschwerte. Die folgende Passage stammt aus einem Brief vom 11. April 1842:

In meinem letzten Brief war ich bis zum Abliefern meines Aufsatzes [für ein Instrument] gekommen, dieß geschah heute vor acht Tagen, doch ging es mir leider dabei nicht nach Wunsch, der Alte [Breithaupt] war gerade übler Laune und hat mich ziemlich chikanirt, ich müßte allerlei ändern und über Kleinigkeiten bei der Politur macht er

dann großen Lärm; ich widersprach ihm aber nicht und ließ mir alles gefallen, und änderte das Meiste, den andern Tag sollte ich gar ein neues Zugrohr machen, ich ließ es aber liegen und fing einen Dreifuß an; am Mittwoch war er besser gelaunt und nahm ihn mit hinunter (den Aufsatz), ohne dass ich wieder was daran gemacht hatte [...]. Nachdem er mich so chikanirt hatte, machte er es dem ältesten Geh[ilfen] über gerade so einen Aufsatz, den dieser schon vor längerer Zeit gemacht hatte, eben so; er musste eine paar Mal was ändern und hat ihn, glaube ich, auch ein bisschen grob behandelt, dieser ließ es sich aber nicht gefallen, sondern sagte gleich: „Herr Münzmeister, geben Sie mir meinen Zettel“ und ging gleich fort. Ich glaube, dieß war des Alten Absicht, denn der neue Gehülfe war da und es war kein Platz in der Werkstatt leer.

An anderer Stelle (Brief vom 26. Juni 1842) heißt es:

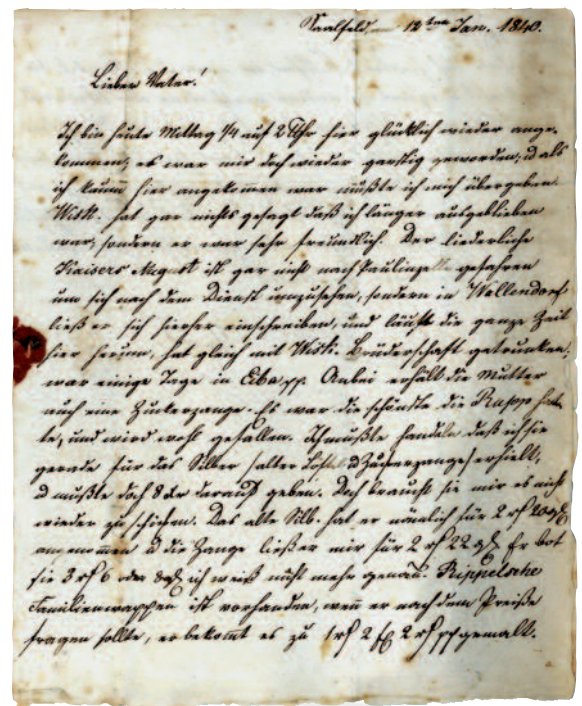
Br[eithaupt] verdient sehr viel Geld an seinen Instrumenten, uns giebt er nicht viel dafür, und er lässt sie sich honorig bezahlen; doch spart er nichts, er lebt sehr gut, trinkt brav Champagner, und das meiste Geld wieder verläppert.

Auch über Hensoldts Lebensumstände in Kassel erfahren wir einiges (Brief vom 25. Mai 1842):

Jetzt fange ich doch an [mich] einzugewöhnen, aber die ersten Tage wollte es mir gar nicht gefallen, und ich verwünschte die großen Städte, und ich sehnte mich nach Hause. Auch die sonderbare Beköstigung war daran Schuld, doch schicke ich mich jetzt in sie. An den Kaffe war ich so nicht sehr gewöhnt, und abends kaufe ich mir eine Art

Koburger Laible, und komme gut aus. Nur mein Zimmer ist mir zu teuer, jährlich 52 ½ fl [Gulden] für ein dürftig möbliertes Stübchen ist mir doch zu viel, und ich werde später ein billigeres beziehen, wo ich monatlich vielleicht nur 2 rt [2 Reichstaler = 3 Gulden] zu geben brauche. Dortige Bekannte habe ich noch keine, und werde hier auch wenige bekommen. Ich bekümmere mich um Niemand, und es kümmert sich auch Niemand um mich. Ich arbeite von 5 Uhr früh bis Abends 7 Uhr, und habe daher nur den Sonntag frei, den ich für mich genießen will. [...]

Wir sind [bei Breithaupt] unser 10, 6 Gehülfen, ein Schreiner Geselle und 3 Lehrlinge und haben 7 Drehbänke, werden aber noch eine neue bekommen. (HWA Abt. 216, Nr. 2



Brief von Moritz Hensoldt an seinen Vater, 12. Januar 1840.

Herausgeber:
Hessisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Karolinenplatz 3 · 64289 Darmstadt
Telefon: 06151/1650-00 · Fax: 06151/1650-03
Internet: www.hessischeswirtschaftsarchiv.de
E-mail: eisenbach@hessischeswirtschaftsarchiv.de
V.I.S.D.P.: Dr. Ulrich Eisenbach